

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 15

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gibt es überhaupt eine Mustermesse?

In irreführendster Weise will zurzeit ein Plakat, das hier und dort an den zu solchen Zwecken degradierten Wänden unseres Landes hängt, dem Publikum vorspiegeln, daß vom 16. April an in Basel eine Veranstaltung stattfindet, welche von sich behauptet, 50 Jahre Schweizer Mustermesse Basel zu sein.

Das Datum ist bereits ominös. Der 16. April ist der Geburtstag jenes John Law, der nicht nur als übler Spieler und Spekulant bekannt war, sondern auch als Initiant des wertlosen Papiergeldes und als Großbetreiber mit seinem «Mississippi-Plan». Kein Unternehmen, das auf seinen makellosen Ruf Wert legt, wird an einem solchen Tag seine Pforten öffnen. Zugleich ist der 16. April der Todestag jener bekannten Madame Tussaud, die mit ihrer grausigen Ausstellung von Wachsfiguren Weltberühmtheit erlangte – auch nicht gerade etwas Beispielhaftes für eine schweizerische Ausstellung.

Dann behauptet das Plakat, die Mustermesse bestände 50 Jahre. Das ist entweder eine grobe Irreführung oder ein Rechenfehler. Da, wie sich ältere Leser noch erinnern werden, die erste Mustermesse im Jahre 1917 stattfand, sind seit damals erst 49 Jahre verflossen. Ein Fehler von zwei Prozent stellt der Buchhaltung eines schweizerischen Betriebes ein schlechtes Zeugnis aus! Die Angeschuldigten werden sich natürlich damit herausreden wollen, daß die Mustermesse bereits am 15. Juli 1916 durch Basler Regierungsbeschluss gegründet wurde, und daß also tatsächlich 50 Jahre seither verflossen seien. Eine solche Argumentation ist natürlich läppisch; wollte man sie für richtig halten, so könnte man demnächst einige Jahrzehnte Bestehen unserer Nationalstraßen feiern – denn sie wurden schon vor Jahrzehnten in Basel als Idee ins Leben gerufen. Vor wievielen Jahrzehnten, wage ich gar nicht zu schreiben.

Ein in wirtschaftlichen Dingen auch



Zu beziehen durch Mineralwasserdepots



Von Hanns U. Christen

anderweitig mißliebig hervorgetretener Eidgenosse behauptete dieser Tage: «Einmal im Jahr versammelt sich in Basel unter den Dächern der Mustermesse alles, was in der industriellen Schweiz produziert, um die Muster seiner neuesten Produktvorkosten vorzustellen.» Nichts daran ist wahr. Erstens versammeln sich die Leute, die produzieren, gar nicht in Basel, denn sie schicken ihre Standvertreter oder ihre Degustierdamen dorthin. Zweitens versammeln sie sich schon gar nicht unter den Dächern der Mustermesse, weil man ihnen nicht erlauben würde, dorthin zu gehen, so hoch ins Gebälk, wo schon der kleinste Stumpfenfunken katastrophale Wirkungen haben könnte. Drittens versammelt sich nicht nur die industrielle Schweiz, sondern auch die andere, vom Müetti, das in seiner Waschküche Rahmdäfelibraut, bis hinauf zu den geistigen Höhen der Buchverlage, die sich aufs energischste dagegen wehren würden, zur Industrie gezählt zu werden. Und außerdem produziert die industrielle Schweiz nicht nur, um die Muster ihrer Produktion vorzustellen, sondern um möglichst viele Produkte zu verkaufen. Abgesehen von diesen paar Kleinigkeiten aber ist alles, was in besagtem Satze steht, goldrichtig.

Irreführend, um es milde auszudrücken, ist auch der Name «Schweizer Mustermesse». Gegen die Bezeichnung «Schweizer» will ich nichts einwenden; obschon die Veranstaltung in Basel stattfindet, hat sie tatsächlich einen schweizerischen Charakter. Das erkennt man schon daran, daß richtige Basler während dieser Tage ihre eigene Stadt meiden und vorwiegend in Mulhouse (Haut-Rhin, France) oder Haltingen (Baden-Württemberg, Deutsche Bundesrepublik) anzutreffen sind. Um so falscher ist aber der Name «Mustermesse». Unter einer Messe (auch Jahrmärkte, Kilbi etc. genannt) versteht man einen fröhlichen Zeitvertreib mit Schießbuden, Riesenda-

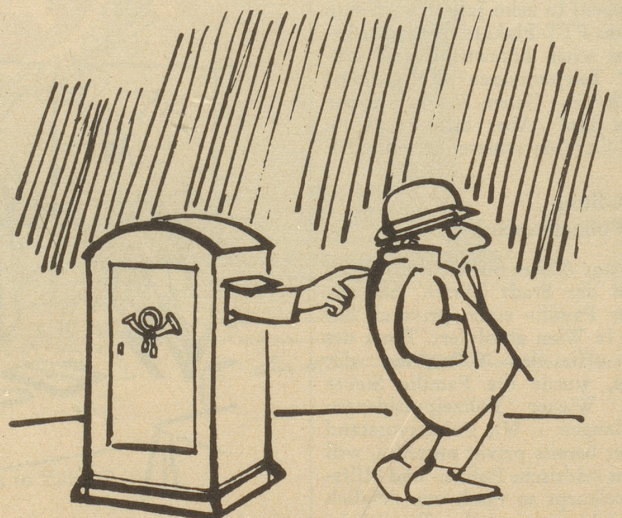
men, Karussells, Geisterbahn etc. Die Mustermesse kennt nichts dergleichen. Das einzige an ihr, was an ein Karussell mahnt, ist die relativ neue Halle 10 bis 21; in ihren drei Etagen kann man derart oft ringsherum gehen, daß es einem ebenso schwindlig wird wie in einem Karussell. Außerdem hat sie einen kreisrunden Hof; schon deshalb, weil ihr Architekt Hoffmann hieß. Was das Wort «Muster» anbelangt, so ist es in Zusammenhang mit der Mustermesse ohnehin völlig falsch am Ort. Unter einem Muster versteht man gemeinhin ein gratis verabfolgtes Pröblein eines Fabrikates. Versuchen Sie bitte, verehrte Leser, in der sogenannten Mustermesse Gratispröblein etwa von goldenen Armbanduhren zu bekommen, oder von Hochdruckturbinen, oder von Dieselcamions, oder von Nähmaschinen, oder von Bureaumöbeln, oder auch nur von den Degustierdamen in der sogenannten Degustation! Sie werden sich wundern. Von Mustern ist da keine Rede. Wenn Sie überhaupt etwas bekommen, müssen Sie's bezahlen. Allerhöchstens bekommen Sie, beziehungsweise nehmen Sie sich ungefragt, Berge von Prospekten und Katalogen. Je schweizerischer die Besucher der Veranstaltung, desto größer sind die Stöße von Prospekten, die sie mitnehmen. Was für ein Volk der Wißbegierigen und Lerneifrigen wir Schweizer sind, merkt man am besten an der Mustermesse. Daran, für welche absonderlichen Fachgebiete sich Hausfrauen aus dem Entlebuch, Landwirte aus dem Toggenburg und Bergführer aus dem Wallis (um nur drei von tausenden Beispielen zu erwähnen) interessieren. Keine Spezialdisziplin der Elektronik, kein Bauelement der Holzverarbeitungsmaschinen, kein Textilhilfsprodukt ist ihnen abwegig genug; von allem nehmen sie Prospekte mit.

Wie gesagt: Mustermesse ist ein völlig falscher Name. Das geht übrigens auch daraus hervor, daß kein Mensch in der Schweiz der Mustermesse Mustermesse sagt. Man nennt sie dort vielmehr Muba. In

Basel hingegen sagt kein Mensch Muba; hier heißt das Ding Muschtermäß.

Ich will hier nicht weiter über die Schweizer Mustermesse in Basel nachgrübeln. Je mehr man über sie nachdenkt, desto mehr merkt man, wie unmöglich sie ist. Das aber ist es ja gerade, was dem Basler die Mustermesse (Baseldeutsch: Muschtermäß) so tief ins Herz hineingelegt hat. Je unmöglicher etwas ist, desto lieber ist es ja dem Basler. Und die Mustermesse ist so ziemlich das Unmöglichste, was es in Basel gibt. Das ist nichts Neues, sondern das war schon vor 51 Jahren so. Da kam nämlich in Basel ein Kunstmaler namens Jules de Praetere auf den Gedanken, eine Messe abzuhalten, an der man sehen könne, was es in der Schweiz alles gibt. Er war im Nebenberuf Gewerbeschuldirektor – was wieder einmal zeigt, daß es in Basel sogar ein Künstler zu etwas Brauchbarem bringen kann. In der Schweiz entstand ob des Gedankens einer Messe eitel Kopfschütteln und Ablehnung. Und als man zwei Jahre später, dank der Initiative der Basler Regierung (was es damals in Basel noch für eine Regierung gab – lauter Basler Namen hatten die Regierungsräte!), die erste Schweizer Mustermesse durchführte, da geschah was? Sie wurde nicht etwa ein Reinfall. Sie wurde auch nicht etwa ein Achtungserfolg. Sie wurde auch nicht ein ansehnlicher Erfolg. Sie wurde ein Riesenerfolg. Ganze 300 000 Personen besuchten sie – nahezu zehn Prozent der ganzen Einwohnerschaft des Landes! Und heute sind es an die zwanzig Prozent der Landesbewohner, die zur Mustermesse nach Basel kommen.

Ich habe den Eindruck: wenn etwas jeden fünften Schweizer dazu bringt, nach Basel zu kommen, so ist es vollständig wurscht, ob dieses Etwas den Namen Mustermesse zu Recht trägt oder nicht. Wenn etwas dieses Kunststück fertigbringt, so darf es heißen, wie es will, und es darf sogar zwei Prozent Rechenfehler machen. Und dennoch hat man es gern ...



«Tschuldigezi — rägnets na?»